

Papst Benedikt XVI. über die Ethik

-Teil 5-

Die Würde des menschlichen Wesens entdecken

- Ansprache an die Botschafterin von Pakistan, 1. Juni 2007

Gute Schulung dient nicht nur der kognitiven, sondern auch der spirituellen Entwicklung der Kinder. Unter der Führung ihrer Lehrer entdecken die jungen Menschen die Einzigartigkeit jedes menschlichen Wesens als Geschöpf Gottes, sie erkennen jene Würde, die allen Männern und Frauen, auch den Angehörigen anderer Kulturen und Religionen eigen ist. Auf diese Weise kann das zivile Leben einer Nation reifen und allen Bürgern ermöglichen, die Früchte wahrer Toleranz und gegenseitiger Achtung zu genießen



+++

Auf die Stimme der Erde hören

- Begegnung mit dem Klerus der Diözesen Belluno-Feltre und Treviso in Auronzo di Cadore, 24. Juli 2007

Wir alle sehen heute, dass der Mensch die Grundlage seiner Existenz, seine Erde, zerstören könnte und dass wir daher mit dieser Erde, mit der uns anvertrauten Wirklichkeit, nicht mehr einfach das machen können, was wir wollen und was uns im Augenblick nützlich und vielversprechend zu sein scheint.

Wir müssen, wenn wir überleben wollen, die inneren Gesetze der Schöpfung, dieser Erde, respektieren, müssen diese Gesetze kennenlernen und diesen Gesetzen auch gehorchen. Dieser Gehorsam gegenüber der Stimme der Erde, der Stimme des Seins ist also für unser zukünftiges Glück wichtiger als die Stimmen des Augenblicks, die Wünsche des Augenblicks.

Das ist ein erstes Kriterium, das es zu lernen gilt: dass das Sein selbst, unsere Erde, zu uns spricht und dass wir zuhören müssen, wenn wir überleben und die Botschaft der Erde entschlüsseln wollen.

Und wenn wir der Stimme der Erde gehorchen müssen, dann gilt das noch mehr für die Stimme des menschlichen Lebens.

+++

Abtreibung ist kein Menschenrecht!

- Ansprache in der Wiener Hofburg, 7. September 2007

In Europa ist zuerst der Begriff der Menschenrechte formuliert worden. Das grundlegende Menschenrecht, die Voraussetzung für allen anderen Recht, ist das Recht auf das Leben selbst. Das gilt für das Leben von der Empfängnis bis zu seinem natürlichen Ende. Abtreibung kann demgemäß kein Menschenrecht sein - sie ist das Gegenteil davon. Sie ist eine *"tiefe soziale Wunde"*, wie unser verstorbener Mitbruder *Kardinal Franz König* zu betonen nicht müde wurde. Mit alledem spreche ich nicht vom einem speziell kirchlichen Interesse. Vielmehr möchte ich mich zum Anwalt eines zutiefst menschlichen Anliegens und zum Sprecher der Ungeborenen machen, die keine Stimme haben. Ich verschließe damit nicht die Augen vor den Problemen und Kon-



flikten vieler Frauen und bin mir bewusst, das die Glaubwürdigkeit unserer Rede auch davon abhängt, was die Kirche selbst zur Hilfe für betroffenen Frauen tut. Ich appelliere dabei an die politisch Verantwortlichen, nicht zuzulassen, dass Kinder zu einem Krankheitsfall gemacht werden und dass die in ihrer Rechtsordnung festgelegte Qualifizierung der Abtreibung als ein Unrecht faktisch aufgehoben wird. Ich sage das aus Sorge um die Humanität. Aber das ist nur die eine Seite dessen, was uns Sorgen macht. Die andere ist, alles dafür zu tun, dass die europäischen Länder wieder kinderfreundlicher werden. Ermutigen Sie bitte die jungen Menschen, die mit der Heirat eine neue Familie gründen, Mütter und Väter zu werden. Damit tun sie ihnen selbst, aber auch der ganzen Gesellschaft etwas Gutes. Ich bestärke sie auch nachdrücklich in ihren politischen Bemühungen, Umstände zu fördern, die es jungen Paaren ermöglichen, Kinder aufzuziehen. Das alles wird aber nichts nützen, wenn es uns nicht gelingt, in unseren Ländern wieder ein Klima der Freude und der Lebenszuversicht zu schaffen, in dem Kinder nicht als Last, sondern als Geschenk für alle erlebt werden.

+++

Zuwendung und Sterbebegleitung , nicht "aktive Sterbehilfe"

- Ansprache in der Wiener Hofburg, 7. September 2007

Mit großer Sorge erfüllt mich auch die Debatte über eine aktive Sterbehilfe. Es ist zu befürchten, dass eines Tages ein unterschwelliger oder auch erklärter Druck auf schwerkranke und alte Menschen ausgeübt werden könnte, um den Tod zu bitten oder ihn sich selber zu geben. Die richtige Antwort auf das Leid am Ende des Lebens

ist Zuwendung, Sterbebegleitung - besonders auch mit Hilfe der Palliativmedizin - und nicht "aktive Sterbehilfe". Um eine humane Sterbebegleitung durchzusetzen, bedürfte es freilich struktureller Reformen in allen Bereichen des Medizin- und Sozialsystems und des Aufbaus palliativer Versorgungssysteme. Es bedarf aber auch konkreter Schritte: in der psychischen und seelsorglichen Begleitung schwer Kranker und Sterbender, der Familienangehörigen, der Ärzte und des Pflegepersonals. Die Hospizbewegung leistet hier großartiges. Jedoch kann nicht das ganze Bündel solcher Aufgaben an sie delegiert werden. Viele andere Menschen müssen bereit sein bzw. in ihrer Bereitschaft ermutigt werden, sich die Zuwendung zu schwer Kranken und Sterbenden Zeit und auch Geld kosten zu lassen.

+++

Die Würde des Menschen

- Ansprache an den neuen Botschafter Irlands, 15. September 2007

Die großen und vitalen Themen der Moral wie Friede, Gewaltlosigkeit, Gerechtigkeit, Achtung für die Schöpfung verleihen an sich dem Menschen keine Würde. Die primäre Dimension der Moralität gründet auf der angeborenen Würde des menschlichen Lebens - vom Augenblick der Empfängnis bis zum natürlichen Tod - eine Würde, die Gott selbst uns verliehen hat. Gottes liebevoller Schöpfungsakt muss als Ganzes verstanden werden. Wie schmerzlich ist es doch, dass nicht selten gerade jene gesellschaftlichen und politischen Gruppen, die bewundernswerterweise voll Ehrfurcht vor der Schöpfung Gottes sind, dem Wunder des Lebens im Mutterleib so geringe Beachtung schenken. Lasst uns hoffen, dass vor allem unter jungen Menschen das aufkommende Interesse für die Umwelt ihre Erkenntnis der rechten Ordnung und der Herrlichkeit der Schöpfung Gottes vertiefen wird, deren Mittel- und Höhepunkt der Mensch ist.

+++

Der Hunger in der Welt

- Botschaft an den Generaldirektor der FAO, anlässlich des Welternährungstages 2007, 4. Oktober 2007

Wir müssen feststellen, dass durch die bisher unternommenen Bemühungen die Zahl der Hungernden in der Welt nicht bedeutend geringer geworden zu sein scheint. Obwohl alle anerkennen, dass es ein Grundrecht auf Nahrung gibt. Das ist vielleicht darauf zurückzuführen, dass man dazu neigt, nur oder hauptsächlich aus praktischen oder wirtschaftlichen Erwägungen heraus zu handeln und dabei die Priorität der ethischen Dimension vergisst, "den Hungernden zu essen zu geben". Diese Priorität berührt das Gefühl des Mitleids und der Solidarität, das den Menschen eigen ist und sie dazu bringt, nicht nur die materiellen Güter miteinander zu teilen, sondern auch die Liebe, derer wir alle bedürfen. In der Tat geben wir zu wenig, wenn wir nur materielle Dinge anbieten.

+++

Das Gut der Schöpfung achten

- Botschaft an den Generaldirektor der FAO, anlässlich des Welternährungstages 2007, 4. Oktober 2007

Das Ziel den Hunger zu bekämpfen und gleichzeitig auf eine gesunde und ausreichende Ernährung zählen zu können, erfordert auch besondere Methoden und Vorgehensweisen, die eine Nutzung der Ressourcen ermöglichen, bei der das Gut der Schöpfung geachtet wird, eine Arbeit in dieser Richtung stellt eine Priorität dar. Sie macht es erforderlich, dass man sich nicht nur die Ergebnisse der Wissenschaft, der Forschung und der



Technik zunutze macht, sondern auch die Kreisläufe und den Rhythmus der Natur berücksichtigt, die die Menschen in den ländlichen Gebieten kennen. Auch die traditionellen Gebräuche der indigenen Gemeinschaften müssen geschützt und egoistische und ausschließlich wirtschaftliche Motivationen überwunden werden.

+++

Das Recht auf Nahrung

- Botschaft an den Generaldirektor der FAO, anlässlich des Welternährungstages 2007, 4. Oktober 2007

Das Recht auf Nahrung hat durch all das, was es mit sich bringt, sowohl in seiner individuellen als auch in seiner gemeinschaftlichen Dimension Auswirkungen, die ganze Völker und Menschengruppen betreffen. Ich denke insbesondere an die Situation der Kinder - der ersten Opfer dieser Tragödie -, die manchmal in ihrer physischen und psychischen Entwicklung behindert und oft zur Zwangsarbeit verpflichtet oder von bewaffneten Gruppen rekrutiert werden, im Austausch gegen einige wenige Lebensmittel.

+++

Der Mensch: Mittelpunkt der Forschungen

- Ansprache an die Teilnehmer des Internationalen Kongresses der katholischen Apotheker, 29. Oktober 2007

Der Mensch als Abbild Gottes muss immer im Mittelpunkt der Forschungen und der Entscheidungen in der Biomedizin stehen. Das natürliche Prinzip der Pflicht, den Kranken zu behandeln, ist grundlegend. Die biomedizinischen Wissenschaften sollen dem Menschen dienen; geschieht das nicht, dann werden sie unmenschlich und gefühllos. Jede wissenschaftliche Erkenntnis im Bereich der Gesundheit und jedes therapeutische Handeln sollen dem kranken Menschen in seiner Ganzheit dienen;

deshalb soll er aktiv an der Therapie, die bei ihm unter Respektierung seiner Autonomie angewandt wird, teilhaben.

+++

Höchste Achtung des menschlichen Lebens

- Ansprache an der Internationalen Konferenz des Päpstlichen Rates für die Pastoral im Krankendienst, 17. November 2007

Da das menschliche Leben in allen seinen Phasen höchste Achtung verdient, gilt das in gewisser Hinsicht noch mehr, wenn es von Alter und Krankheit gezeichnet ist. Das Alter ist der letzte Abschnitt unseres irdischen Pilgerweges, der aus verschiedenen Phasen besteht, von denen jede ihre Licht- und ihre Schattenseiten hat. Man fragt sich: Hat das Dasein eines alten und kranken Menschen mit großen gesundheitlichen Schwierigkeiten noch einen Sinn? Wenn die Krankheit so weit fortgeschritten ist, warum soll man das Leben noch länger schützen und nicht vielmehr die Euthanasie als Befreiung in Betracht ziehen? Ist es möglich, die Krankheit als eine menschliche Erfahrung zu verstehen, die man geduldig und mutig annehmen kann?

+++

Die Erforschung der Krankheiten

- Ansprache an der Internationalen Konferenz des Päpstlichen Rates für die Pastoral im Krankendienst, 17. November 2007

Bei mehreren Anlässen hat mein verehrter Vorgänger *Johannes Paul II.*, der besonders während seiner Krankheit ein vorbildliches Zeugnis des Glaubens und des Mutes abgelegt hat, die Wissenschaftler und die Ärzte aufgefordert, sich in der Forschung um die Vorbeugung und Heilung von Krankheiten zu bemühen, die mit dem Alterungsprozess verbunden sind. Sie dürfen aber nie der Versuchung erliegen, auf Maßnahmen zurückzugreifen, die das Leben des betagten Kranken verkürzen, also Maßnahmen, die in Wirklichkeit eine Form von Euthanasie sind. Die Wissenschaftler, die Forscher, die Ärzte, die Krankenpfleger sowie die Politiker, die Verwaltungskräfte und die Krankenseelsorger dürfen nicht vergessen, dass "*die Versuchung zur Euthanasie*" eines "*der alarmierendsten Symptome der Kultur des Todes ist, die vor allem in den Wohlstandsgesellschaften um sich greift*" (Evangelium vitae, 64).



+++